# Der Stern.

**Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.**

Motto: Es ist besser, daß wir unsere Angelegenheiten eigenhändig vor die Oeffentlichkeit bringen, als selbige durch Andere mißrepräsentiren zu lassen.

**IV. Band.** **Juni 1872.** **Nr. 6.**

## Die Aechtheit des Buches Mormon.

(Schluß.)

Zur Fortsetzung des obigen Artikels, den wir in unserer letzen Nummer begonnen, wollen wir die Uebersetzung eines Theiles von einer Rede des Apostels Orson Pratt anführen, da darin das angestrebte Ziel klar und gründlich verfolgt wird:

. . . . . In meiner Rede bemerkte ich soeben, daß Gott eine alterthümliche Urkunde an's Licht brachte, eine Bibel — welche die Geschichte des alten Amerika's enthält; ich erklärte, daß dieses Buch durch die Vermittlung eines Engels, der vom Himmel gesandt ward, offenbar wurde. Der Inhalt dieses Buches besteht in der Erklärung der gleichen evangelischen Grundsätze, wie Christus und seine Jünger dieselben vor achtzehnhundert Jahren auf dem östlichen Kontinente lehrten. Aber, wird man mir erwiedern, wir haben ja all dieses schon längst im neuen Testamente gefunden, wozu noch eine zweite Bestätigung der gleichen Dinge? Indem ich eine weitere Frage stelle, kann ich vielleicht diesen Punkt beantworten: „Wozu diente das Evangelium St. Markus, nachdem St. Matthäus schon ein solches geschrieben hatte?" Und nachdem diese beiden Männer ihre Evangelien geschrieben, warum sollte St. Lukas ein drittes schreiben? Und endlich, wofür fand Johannes der Offenbarer für gut, den drei schon geschriebenen ein Viertes beizufügen? So mögen wir eine Fortsetzung der Fragen verfolgen und wundern, warum Gott unser Vater zu seinem schon längst geoffenbarten Worte, wie die alte Bibel dieselben darstellt, ein zweites Buch an's Licht bringen sollte, welches genau die Lehren des ersteren enthält. In Antwort zu solchen Fragen bestätige ich einfach: „Gott wünscht den Menschenkindern so viele Zeugnisse zu geben, als ihm wohlgefällt." Wenn wir die Zeugnisse der jüdischen Nation, welche auf dem östlichen Kontinente in Betreff des Evangeliums gegeben wurden, in unserm Besitze haben, warum sollten die bestätigenden Urkunden, welche die Erscheinung und Lehren des Messias unter den Einwohnern des westlichen Kontinentes erzählte, nicht auch offenbar werden? Darin liegt wohl nichts Unglaubliches noch Unmögliches. Wir wollen die Sache näher betrachten, um durch deren Aufklärung

besser in's Reine zu kommen. Warum, sagt etwa der Ungläubige, war der Herr in seinen Wegen so engherzig um seine Werke und Thaten auf einen so kleinen Fleck, wie Palästina, zu beschränken? Warum hat er nicht andern Nationen seinen Willen auch offenbart? Dieses ist ein beliebtes Argument der Ungläubigen, und so weit es geht, ist dasselbe ziemlich gut. Sehr oft ist es der Fall, daß der gänzlich Ungläubige eine schöne Wahrheit entdeckt. Ich würde eine ganz gleiche Frage stellen. Daß Gott in unserm alten Amerika ein Volk hatte, daran ist kein Zweifel, und wer darüber nicht ins Reine kommen kann, der lese die Geschichte über amerikanische Alterthümer. Die Werke von Stevens, Catherwood und andern Alterthumsforschern, welche von den vielen Ruinen erzählen, wie sie auf diesem Erdtheile, besonders in Central-Amerika und dem nördlichen Theile Süd-Amerika's vorhanden sind. Es sind diese Ruinen nicht nur Monumente, welche einfach das Bewohntsein unseres Landes oder einen gewissen Grad der Civilisation der Einwohner beweisen, sondern dieselben bestätigen in den gewissesten Formen, daß die ehemaligen Einwohner des westlichen Kontinentes auch der Künste und Wissenschaften Meister waren und herrliche Städte, Tempel und Paläste zu bauen verstanden. Sie waren ein von den gegenwärtigen Eingebornen sehr verschiedenes Volk.

Wohlan denn, — wenn Gott auf diesem Kontinente vor Zeiten ein Volk hatte, sollte es nicht vernünftig erscheinen, daß er demselben auch seinen Willen offenbaren und auch zu diesen seinen Kindern sprechen sollte, wie er es zu den Völkern Asiens gethan? Bedenket diese einfache Frage einen Augenblick! — Sollte Gott der westlichen Welt den Plan der Seligkeit vorenthalten? Hat er nicht selbst gesagt, er sei ein unparteiisches Wesen? Und wenn so, warum sollte er einen Theil seiner Kinder, welche vom gleichen Blute stammen, vergessen? Ein Schöpfer hat uns Alle geschaffen, wir sind von einem Blute, haben die gleichen Eltern, sind Alle unsterbliche Wesen und haben Seelen die gerettet werden sollen. Darum denn, war es etwa nicht nöthig, daß der Plan der Erlösung in seiner Fülle auch den Bewohnern der westlichen Welt ebensowohl offenbart wurde, wie jenen im Osten? Unsere einfache Vernunft, wenn auch alles Andere schwiege, muß uns sagen, daß eine solche Thatsache ganz und gar den Eigenschaften unseres Gottes gemäß war, indem er, als unparteiischer Vater aller seiner Kinder den Einen sowohl wie den Andern seinen Willen kund that, damit Alle möchten Jesum Christum und die durch ihn zu Stande gebrachte Erlösung erkennen und an den Gaben und Segnungen seines Evangeliums Theil nehmen, gleich wie die Bewohner der östlichen Länder.

Und, wenn nun wirklich Gott seinen Kindern, welche die Bewohner des westlichen Kontinentes waren, seinen Willen offenbarte, warum sollte irgend ein vernünftiger Mensch denken, er werde solche Urkunden, welche sowohl wie die Bibel seine Offenbarungen enthalten, nicht wieder an's Licht

bringen? Besonders da der Herr verheißen hat, er werde in der letzten Zeit seinen Engel senden, der das ewige Evangelium wieder bringen würde, damit es allen Völkern, Nationen, Sprachen und Zungen auf Erden verkündet werde; warum sollte dieser Engel nicht kommen können oder dürfen, warum sollte er nicht eine heilige Urkunde offenbaren, welche den Plan der Erlösung so überzeugend bestätigt, welche über so viele Ereignisse Aufschluß gibt, über deren Wirklichkeit wir so lange im Dunkel waren?

Vielleicht mögen Einige sagen, daß wir außer den Zeugen, deren Namen im Buche Mormon stehen, keine weiteren Beweise haben, die für die Aechtheit dieses Buches garantiren. Dieser Irrthum läßt sich leicht beseitigen, insofern Thatsachen Beweise sein können. Nur vor einigen Jahren — im Jahre 1865, also achtunddreißig Jahre nachdem die Platten des Buches Mormon von Joseph Smith aus der Erde genommen wurden, öffnete man in der Nähe von Newark, Licking County im Staate Ohio einen großen Hügel, dessen Umfang etwa 580 Fuß und Höhe zwischen 40 und 50 Fuß betrug. Nachdem man von dem Hügel einige tausend Wagenladungen Erde abgetragen hatte, um einen Kanal zu leiten, fand man inwendig um den Rand des Hügels mehrere kleinere derselben, welche ganz aus feuerfestem Thon, der das Aussehen von Kitt hatte, aufgeführt waren. Bei dem Eindringen an diese kleineren Hügel stieß man auf etwas Holzartiges; nach Beseitigung der oberen Lage ward ein Trog sichtbar und in demselben lagen mehrere Metallringe (vielleicht die Münzen des Landes). Der Trog war inwendig mit einer Art Tuch ausgeschlagen, welches aber der Verwitterung so sehr unterlegen war, daß es nur in ganz winzigen Theilchen zusammenhielt. Der Trog enthielt ferner einige menschliche Gebeine und eine Locke feiner schwarzer Haare. Unter ihm weiter innerhalb der Thonmasse fanden die Grabenden einen Stein; bei näherer Untersuchung desselben ergab sich, daß er hohl war und daß sich Etwas inwendig befand; er war nämlich mit hartem Cement verschlossen. Mit Mühe gelang es, den ovalen Stein zu zerbrechen, inwendig fand man einen andern Stein, auf welchem — die zehn Gebote in der alten hebräischen Sprache — eingravirt waren. Man schickte den Fund sofort nach Cincinnati, wo er von vielen Gelehrten besichtigt wurde, welche alle erklärten, daß die Eingravirungen in der alten hebräischen Sprache seien, und übersetzten davon die zehn Gebote. Der Stein war nahezu 7 Zoll lang, beinahe 3 Zoll breit und ziemlich 2 Zoll dick. An der einen Seite war ein Eindruck, und in demselben ein erhabenes Profil, das Bild eines Mannes, einen Turban auf dem Haupt tragend und mit einem Gewande bekleidet; die Person war mit der linken Seite theilweise gegen den Beschauer gekehrt; das Gewand war über der linken Schulter gegürtet. Ueber dem Haupte stand in hebräischer Sprache Moshe (der hebräische Name für Moses). Um den ganzen übrigen Theil des Steines waren die zehn Gebote gravirt, und zwar, wie schon erwähnt, in der alten

hebräischen Sprache. — Laßt uns fragen, was damit bewiesen ist? Es beweist, daß die Bewohner dieses Erdtheiles (Amerika) mit den Offenbarungen des Himmels, und zwar mit demjenigen Theile derselben, welche zu Moses gegeben wurden, bekannt waren. Wenn sie aber dieselben einmal verstanden, war es nicht ebenfalls natürlich für sie, der Ankunft des Messias in der gleichen Weise entgegenzuschauen, als die übrigen Bekenner des mosaischen Gesetzes? Und weiter, wenn dieses Wesen nun wirklich erschien, würde es wahrscheinlich sein, anzunehmen, daß die Bewohner Amerika's darüber in Unwissenheit gelassen sein würden? Mit nichten. Gott würde sie nicht vernachlässigt haben. Dieser Bericht nun, — nämlich das Buch Mormon, — ist das Buch, welches uns den Bericht des in Rede stehenden Volkes gibt.

Erlaube man mir hier anzuführen, daß ich diesen Stein mit eigenen Augen gesehen und die hebräischen Gravirungen darauf untersucht habe; und obgleich mehrere der Schriftzeichen etwas verschieden von denen des heutigen Hebräischen sind, so war ich mittelst meiner Kenntniß dieser Sprache doch wohl im Stande, dieselben zu verstehen und zu übersetzen. Dieser Stein war zu der Ethnologischen Societät in Neuyork geschickt worden; dort war es, wo ich durch Güte des Sekretairs der Gesellschaft Gelegenheit erhielt, ihn zu besichtigen. Ein anderer Hügel in demselben Bezirke in Ohio wurde geöffnet und auch aus diesen wurden Steine mit hebräischen Schriftzügen genommen. Ferner wurden in den Jahren 1860 und 1865 andere solcher Alterthümer ausgegraben, welche ebenfalls hebräische Schriftzüge hatten; eines derselben hingegen hatte Schrift, welche nicht hebräisch war und die von den Gelehrten nicht übersetzt werden konnte, was ebenfalls genügend beweist, daß die Bewohner dieses Kontinentes nicht nur das hebräische, sondern auch eine andere Art Alphabet verstanden. Was sagt nun unser Buch, — das Buch Mormon, — welches, wie schon erwähnt, lange vor den genannten Ausgrabungen erschien, über diese Dinge? Es erzählt uns, daß der Herr eine Kolonie etwa 600 Jahre vor Christo nach Amerika führte, und zwar daß er selbe aus Jerusalem brachte. Laßt uns fragen: Liegt etwas in den genannten hebräischen Buchstaben, was uns auf ein solches Alter schließen ließe? Ja. Wie jeder Gelehrte weiß, ist in der Form der Schriftzüge der hebräischen Sprache seit 600 Jahren vor Christo eine große Veränderung vorgegangen. Jetzt sind dieselben eckig mit Vokalpunkten, und in vielen Hinsichten verschieden von denen auf alten Münzen und Gravirungen, wie man solche in neuerer Zeit in Palästina gefunden hat. Aber nicht nur die Form der hebr. Schriftzüge hat sich geändert, seitdem jene Kolonie nach Amerika zog, sondern es sind auch zirka 14 neue Charaktere darin aufgenommen worden. Die Steine nun, welche von den Hügeln genommen wurden und auf welchen die zehn Gebote gravirt waren, hatten keine der neueren Buchstaben, wodurch bewiesen ist, daß die Schrift aus einer früheren

Zeit herrührt, als das moderne Hebräisch. Alle diese Umstände weisen auf das große Alter der Völker hin, welche jene Hügel errichteten. Das Buch Mormon erzählt uns ferner, daß sie das Aegyptisch sowohl als das Hebräisch verstanden, und sie führten ihre Berichte in beiden Sprachen. Es erzählt ferner, daß Christus nach seiner Kreuzigung nnd Auferstehung, und nachdem er sein Amt in Jerusalem geendet, auf dem amerikanischen Kontinente erschien, daß er dem Volke sagte, von dem von ihren Vorvätern anerkannten Gesetze Mosis zu lassen, daß er das ewige Evangelium einführte und ihnen befahl, dasselbe auf Platten zu schreiben, von welchen Platten das Buch Mormon eine Uebersetzung ist. Somit sehen wir, daß dieses Buch ein Bericht des ewigen Evangeliums ist, wie es Jesus selbst vor 18 Jahrhunderten zu den Einwohnern dieses Kontinentes administrirte. Auf welchem Theile des Landes aber erschien Christus den Angaben des Buches Mormon gemäß? Es war auf dem heute sogenannten nördlichen Theile Südamerika's, wo die Einwohner einen großen Tempel erbaut hatten. Ungefähr 2500 von dem Volke hatten sich dort versammelt, staunend über das große Erdbeben, welches das Land erschütterte und so viele Städte ꝛc. zerstörte, und staunend über die große Finsterniß im Land, welche ihnen durch Offenbarung als ein Zeichen der Kreuzigung des Messias gegeben worden war. Als sie so in Bewunderung dastanden und darüber sprachen (es war beinahe ein Jahr nach der Auferstehung Christi), hörten sie eine Stimme vom Himmel, und indem sie ihre Augen aufrichteten, sahen sie einen Mann herniederschweben, in ein weißes Gewand gekleidet. Er kam hernieder und stand mitten unter ihnen, sagte ihnen, er sei Christus, von dem die alten Propheten geschrieben hätten, und daß er für die Sünden der Welt gekreuzigt worden sei. Dann wählte er 12 Apostel aus ihrer Mitte und administrirte das Evangelium unter ihnen. Hieraus kann man ersehen, daß, wenn wir, die Heiligen der letzten Tage, Zeugniß geben über die Erfüllung des im 14. Kapitel der Offenbarung Johannis Gesagten, daß nämlich der Herr einen Engel senden werde mit dem ewigen Evangelium, welches allen Völkern und Sprachen auf dem ganzen Erdboden gepredigt werden solle, wir es mit etwas Wirklichem zu thun haben, also nicht nur mit einer mündlichen Botschaft durch die Stimme eines Engels, sondern mit einem vollständigen Berichte. Dieser Bericht ist eine heilige Geschichte der westlichen Halbkugel, der einen Erdhälfte, erzählt von den Kriegen ꝛc., ganz in ähnlicher Weise, wie der jüdische Bericht (das alte Testament) die Geschichte der Kriege und Thaten der Juden auf der östlichen Halbkugel erzählt. Gott hat dies hervorgebracht und zu Anderen durch die Ministration heiliger Engel bestätigt. Joseph Smith war nicht der einzige, sondern es waren noch drei Männer, zu welchen der Herr diesen Engel, mit Herrlichkeit angethan, sandte, die Platten vor ihren Augen zeigte, nachdem sie übersetzt worden waren, und ihnen gebot, zu allen Völkern davon ein Zeugniß abzulegen. Mit diesen

Zeugen bin ich (Orson Pratt) ebenso wohl bekannt, als ich es mit Joseph Smith war. Letzterer zeigte die Platten noch andern 8 Männern, und somit ist uns ein Zeugniß von 12 Personen hinterlassen, von denen 4 den Engel und die Platten, 8 nur die Platten und Gravirungen sahen und sie in Händen hatten.

Wir könnten ein Buch anfüllen mit Berichten über amerikanische Alterthümer, die alle beweisen, daß dieses Land von einem Volke bewohnt wurde, das Künste und Wissenschaften verstand, Städte anlegte, den Boden bebaute und eine Schriftsprache hatte. Doch das hier Angeführte genügt völlig unserm Zwecke. Wenn einige auf Pergament geschriebene hebräische Buchstaben in Amerika in der Erde gefunden worden sind, so kann man wohl eben so zugeben, daß ein ganzes Buch in der Erde entdeckt wurde, das in egyptischen Buchstaben auf Platten eingraphirt war. Die erstaunliche Thatsache, daß Baumstämme 80 oder 90 Fuß tief unter der Erde in Cincinnati gefunden, und ähnliche Entdeckungen an vielen andern Orten Nord- und Südamerika's gemacht worden sind, sowie man zum Beispiel vergrabene Städte und andere Alterthümer entdeckt hat, Alles beweist, daß eine großartige Erschütterung und Umwälzung nicht nur der Völker, sondern auch der Natur stattgefunden hat, und zwar eine Erschütterung, die wir nirgends so gründlich erklärt finden, wie in dem außerordentlichen und erstaunlichen Berichte von Ereignissen, die sich in diesem Lande während der Kreuzigung des Messias zutrugen, und die wir dem Buche Mormon entnehmen, indem wir auf Seite 411 anfangen. (3. Buch Nephi 4. Kap., Vers 2 ꝛc.)

Hier ist nun ein Bericht, der klar und bestimmt angibt, wie und wann die amerikanischen Alterthümer begraben wurden, wie die Baumstämme 80 oder 90 Fuß unter die Erde kamen, wie ganze Städte versanken und verschüttet wurden, wie Berge verschwanden und Thäler entstanden, wie die Felsen sich spalteten und wie die ganze Oberfläche des Festlandes eine Veränderung und Umgestaltung erlitt. Wir schließen, indem wir zu allen Völkern sagen: Wenn ihr über die Alterthümer Amerika's, über geschichtliche Punkte, Weissagungen, oder Lehren von der höchsten Wichtigkeit Belehrung haben wollt, so leset sorgfältig das Buch Mormon.

---

## Abschiedsworte.

Missionskanzlei, am 18. Mai 1872.

Meine lieben Brüder der Schweizer- und Deutschen Mission, geliebte Mitarbeiter und werthe Freunde!

Indem ich wieder die ersten von mir redigirten Nummern des „Stern" zur Hand nehme, fällt mein Auge auf meinen vor zwei Jahren geschriebenen Gruß zu den Heiligen dieser Mission. Damals war es, als ich mit schwerem Herzen ein mir gänzlich unbekanntes Arbeitsfeld antrat. Daheim an

den Gestaden des großen Salzsees, ein stilles Leben führend, traf mich der Ruf von Seiten der Autoritäten des Reiches Gottes auf Erden, meine Stimme in Wort und Schrift zu den Völkerschaften deutscher Zunge in Europa tönen zu lassen. Damals, als in jenen weiten Hallen des Tabernakels Zehntausend des in Konferenz versammelten Volkes ihre Hände zur Bestätigung der Missionäre erhoben, lag mir die Frage, ob ich wohl fähig sei für solch ungewohntes Werk, wie eine Zentnerlast auf der Seele. Dann, als Weib und Kinder sich um den scheidenden Gatten und Vater schmiegten, und nur Gottvertrauen die Frage zu lösen vermochte, ob ich die Theuren auch jemals wiedersehen, oder ob der ernste Finger, an den sich nicht appelliren läßt, uns auf ein Wiedersehen da drüben verweisen werde, da fühlte ich den Ernst des Rufes, in welchem mich zweihunderttausend der Ausgesuchten aller Zonen unterstützten. Heute stehe ich am andern Ende dieser Periode. Was dazwischen liegt, steht nun geschrieben als ein kleiner Theil meiner eigenen sowohl, als auch der Geschichte dieser Mission. Ersparen Sie es mir, viele Worte zu machen; doch ich fühle mich gedrungen, indem mir verschiedene angenehme Beziehungen zu vielen guten, edlen Menschen hier und in Deutschland vor die Seele kommen, Jedem ein liebes, treues Wort des Abschiedes zu sagen. Zu meinen Brüdern und Schwestern im Bunde will ich von der Lehre hier nicht viele Worte mehr sprechen, habe ich ja doch vor Ihnen in Ihren Versammlungshäusern gestanden und mit Ihnen am häuslichen Herde gesessen und Alles erzählt, was wichtig war, Nur das noch gebe ich Ihnen zu bedenken, daß Gott nicht ewig mit diesen Nationen rechten wird, und daß er nicht umsonst seinem Volke gebot, sich zu versammeln. Wie glänzend, ja zuweilen siegestrunken auch die Heilsysteme der Welt auftreten mögen, trauen Sie dem Schattenbilde nicht, welches wie das Traumbild eines Hungrigen, nur das Verlangen vergrößern kann, nie aber es zu stillen vermag. Hat Gott einmal vom Himmel diese seine letzte Botschaft gesandt (und das weiß Jeder, der je die unabänderlichen Ordnungen befolgte), so bedenken Sie den ganzen Ernst des Werkes! Ich hoffe, einst jeden der treuen Heiligen in den Straßen Zions zu begrüßen, und ich gebe Ihnen nochmals mein Zeugniß, daß Jeder, dem es ernstlich um das Werk zu thun ist, und der ehrlich mit Gott, sich und seinen Nebenmenschen umgeht, und wäre es der Aermste der Armen, einst errettet werden wird. Warum? Weil Gott nicht lügen kann. Wie er es thun wird, das weiß er am Besten. Ich freue mich, heute die Bereitwilligkeit anerkennen zu können, mit welcher die lieben Heiligen sich bemüht haben, mir meinen Aufenthalt in der Schweiz und Deutschland angenehm zu machen. Wohl habe ich Alles, und wären es die kleinsten Freundschaftsbeweise eines Kindes gewesen, bemerkt und Gott täglich angerufen, es Ihnen tausendfach zu vergelten. Wir Alle haben unsere Opfer gebracht, sind bereit, sie ferner zu bringen, und wissen es daher zu würdigen, wenn Jemand das Gleiche thut. Ist mir

mein Ruf in dieses ferne Land nicht Pflicht allein gewesen, sondern ein schönes Vorrecht, das ich genossen, so will ich in einem nicht geringen Grade diese freundliche Kundgebung der Liebe zuschreiben, mit welcher die Meisten den zuweilen dornigen Pfad eines Missionärs mit Blumen zu bestreuen wußten. — Leben Sie wohl!

Denen aber unter den Bewohnern dieser Länder, welche nicht zu unserer Kirche gehören, und doch bereitwillig waren, mich mit Zuvorkommenheit zu behandeln, danke ich für Alles. Gesetzt auch, sie würden nie etwas Weiteres von den Worten unseres großen Meisters glauben, so bitte ich Sie, vertrauen Sie wenigstens auf die Erfüllung des einen: „Wer dieser Geringsten Einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränkt, der hat es mir gethan." Doch ich erkenne gern an, daß Sie es in diesem Lande der Rebenhügel nicht immer mit dem Becher Wasser genug sein ließen. Denen hingegen, welche für einen Mormonen nichts Besseres wußten, als Worte des Unverstandes, oder denen, in deren Wörterbuch das Wort „für" nicht steht, wohl aber das Wort „gegen" zweimal, sage ich, daß ich mein Gedächtniß mit einem Verzeichnisse dieser Kleinlichkeiten nicht überladen werde, — meinetwegen mag es vergessen sein, wenn es nicht ein Anderer verzeichnet hat, in dessen Dienst ich stehe. Solchen ferner, mit welchen dieses Büreau und ich während meiner Administration in den verflossenen beiden Jahren in Geschäftsbeziehungen gestanden haben, sage ich meinen herzlichen Dank für Ihre freundliche Zuvorkommenheit und ehrenhafte Besorgung aller unserer Geschäfte; sollte Jemand eine Pünktlichkeit in unserem Geschäftsverkehr bemerkt haben, welche leider in der Welt immer seltener zu werden scheint, so erlauben Sie mir zu erwähnen, daß nicht mir die Ehre gebühret, sondern daß dies eine Ordnung der Dinge ist, welche sich die Mormonen in Utah zum Grundsatze gemacht haben. Ordnung ist des Himmels erstes Gesetz.

Nun, noch zuletzt, steigt ein liebliches Bild vor meiner Seele auf: — Es ist die Erinnerung an meine lieben Verwandten, Pflegeeltern und Geschwister, sowie an alte Schulfreunde dort in meinem Jugendlande, Deutschland. Lebet wohl! Und sollte ich vielleicht nie wieder zurückkehren zu Europa's Gestaden, so hoffe ich doch in Zukunft noch Manchen von Ihnen einmal in Utah zu begrüßen, wann Sie erst werden erwogen und für recht gefunden haben, was ich Ihnen als bereits von mir geprüfte Wahrheit anbot. Und sollten ernstere Rufe, als die von menschlichen Lippen an Einen oder den Andern ergehen, ehe ich wieder einmal zurückkehre, so mag mir doch noch dort von Ihrem Munde die Gewißheit werden, daß der Freund, welcher damals die Botschaft des Friedens durch Wüsten und über Meere zurück nach seinem Vaterhause trug, es wohl und redlich meinte. Meinen treuen Mitarbeitern, mit denen ich theilweise unbekannt in Utah war und deren ehrenwerthe Bekanntschaft zu machen ich das Glück hatte, sowie deren

tausendfache Beweise wahren Bruderſinns ich täglich erfuhr, meinen herzlichen Bruderkuß. Nun, Allen noch ein letztes Lebewohl!

**Eduard Schönfeld.**

---

## Ein Wort an die Schweizer Presse.

Geehrte Herren Redakteure. Als vor mehreren Monaten die Anklagen gegen das Volk der Mormonen und besonders gegen Brigham Young losbrachen, machten Sie es Sich zur besondern Aufgabe, die Zeitungsberichte aus Newyork, oft mit dem Vergrößernngsglase, wo nicht gar mit dem Hohlspiegel betrachtet, im Schweizerlande zu verbreiten. Zwei meiner Freunde und ich waren damals die Einzigen in diesem Lande, welche aus Erfahrung, gesammelt während unseres 15jährigen Lebens unter den Mormonen, und aus unserer vollen, festen Ueberzeugung eine Stimme in den Zeilen des Stern *für* die Sache des Mormonismus erhoben. Ich habe damals zugleich die Herren Redakteure aufgefordert und gebeten, aus Liebe zur Unparteilichkeit, welche ich in der Presse eines republikanischen Landes voraussetzen mußte, meine Artikel zu veröffentlichen, ja habe mich erboten, Ihnen *unparteiische* Artikel aus amerikanischen, und zwar nichtmormonischen Zeitungen zukommen zu lassen, und Ihnen die Uebersetzung *kostenfrei* zu liefern. Der Stern wurde Mehreren von Ihnen frei zugesandt; endlich fragte sogar ein Herr, welcher bei dem Baue der Pacific-Bahn mit dem Leben der Mormonen, und mit Brigham Young persönlich bekannt geworden war, bei einer der besseren Zeitungen dieses Landes an, ob man nicht, falls er die Insertionskosten *bezahlen* werde, ein unparteiisches Wort der Wahrheit erheben könne? Was erwarten Sie mehr? Die Antwort, welche ich erhielt, war — ein tiefes Schweigen —, die, welche der genannte Herr erhielt, war — — Nein! — Die Aufgabe der Presse kann eine zweifache sein; besteht selbe nämlich darin, das Volk von der *Wahrheit* betreffs der Weltereignisse zu unterrichten, dann, meine Herren, wollen Sie gefälligst heute, da diese Spalten wieder etwas ganz Neues, und zwar das Ende des von Ihnen in seinem Beginne so lebhaft verfolgten Mormonenprozesses enthalten, dieser Neuigkeit einige Zeilen in Ihren Blättern einzuräumen? Sie fragen vielleicht: Was nutzt es? Nun, was nutzten denn vor 8 Monaten alle die *böswilligen* falschen Verläumdungen gegen die Mormonen? Ist nicht Wahrheit bei Republikanern gut und beachtungswürdig von sich selbst aus, selbst wenn auch keine Franken daran hängen? Oder sind die Mormonen heute, nachdem sie eine harte Probe bestanden, vielleicht nicht eben so nennenswerth, als sie es vor 8 Monaten waren? Sollte aber Ihre Absicht eine andere sein, nämlich „den Joggeli zu füttern, mit was dem Joggeli gut schmeckt," nun dann thun Sie, wie Sie wollen, in diesem Falle habe ich nichts weiter zu sagen.

Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen in dieser Nummer des Stern, der letzten, welche unter meinem Namen erscheint, da ich wieder nach meiner Heimat in Utah zurückkehre, obiges Anerbieten zu machen; ich meine eben nur meine Pflicht zu thun, das ist das ganze Interesse, welches ich in der Sache habe. Dasselbe Pflichtgefühl veranlaßte mich, hieher zu kommen, und dasselbe führt mich wieder heim, und demselben Gefühle folgend, wird ein Anderer meinen Platz ausfüllen, und wahrscheinlich auch den „Stern" fortführen. Wenn die Presse, —

jene Schule des Volkes, ja das Vorrecht der freien Presse, welches Sie in Ihrer lieben Schweiz genießen (und um welches zu erlangen, manch' Nachbarvolk werthvolles Blut vergoß), ihr schönes Motto: „Heraus mit dem Wort, wenn's wahr ist!" umkehrt, wie man es in der Sache des Mormonismus hier zu Lande gethan hat, dann wundere man sich nicht, wenn das Volk, wie ein einseitig unterrichteter Schüler, in seinen edlen Bestrebungen um Freiheit und Einheit, — bittere Erfahrungen machen muß, wie sie den Freunden des Fortschrittes leider in ganz frischem Andenken sind. Es ist keine Ursache ohne Wirkung, ebenso, wie sich jede Wirkung auf eine Ursache zurückführen läßt.

Achtungsvoll Ed. Schönfeld.

---

## Neuigkeiten aus Utah.

### (Die Schreckensherrschaft ist zu Ende.)

Mit gespannter Aufmerksamkeit haben die Bürger Utah's, Mormonen und Nichtmormonen, sowie auch die Bewohner anderer Territorien den Verlauf des sogenannten „Englebrecht-Prozesses" verfolgt. Da wir aber zur Zeit nichts darüber in dem Stern berichtet haben, nicht ahnend, welche Bedeutung dieser Prozeß einst gewinnen werde, so diene heute Folgendes zur Erläuterung: Es existirt nämlich in der Salzseestadt ein sehr strenges Gesetz in Bezug auf den Verkauf geistiger Getränke. Der Verkauf ist keineswegs untersagt, aber auf gewisse Lokalitäten beschränkt und die Patente sind ziemlich hoch. Mit dem Ankommen der Herren Oberrichter, resp. Regeneratoren nebst Gefolge that sich bald in gewissen Kreisen ein Bestreben kund, die Gesetze der Salzseestadt (weil selbige von Mormonen gemacht waren) zu ignoriren; namentlich da die Oberrichter, anstatt Gesetz und Ordnung zu befestigen, eine Neigung zeigten, dieses gesetzlose Bestreben zu unterstützen; so wurden z. B. während dieser Zeit alle solche Verbrecher durchschnittlich freigelassen, welche von Mormonengerichten verurtheilt worden waren, schlechte Frauen wurden eingeführt, jede seitens der Friedensrichter der Mormonen gegen dieselben geführten Anklagen von den U. S. Richtern unterdrückt, und kurz, jener verdammungswürdigen östlichen sogenannten Civilisation Thür und Thor geöffnet. — Ein gewisser Engelbrecht gründete zur selben Zeit ein großes Etablissement für den Verkauf geistiger Getränke und weigerte sich, der Stadt die gesetzliche Gebühr zu entrichten. Es entstand nun die Frage, sollten wir durch Zudrücken eines Auges selbst zugeben, daß wir unsere eigenen Gesetze nicht respektiren und somit eine Ungerechtigkeit an ordentlichen Bürgern begehen? Mit Nichten. Dem Gesetze mußte volle Genüge geleistet werden, und als Alles nichts half, so wurde ein Befehl in gehöriger Form erlassen, den Inhalt des Etablissements zu demoliren und die destillirten Elemente in die Muttererde zurücklaufen zu lassen. Wir wußten damals ganz gut, was die Folge sein würde, und wie gedacht, so geschehen. Herr Engelbrecht erhob Klage bei dem Obergerichte, trug auf Schadenersatz an und die Stadt wurde zu einer Buße verurtheilt, welche dem Territorialgesetz zufolge dreimal dem Betrag des Schadens gleichkam (60,000 Doll., oder über eine Viertel-Million Franken). Das war das Signal für Ungesetzlichkeit und Unordnung; denn an allen Straßenecken erhoben sich nun Trinksalons, und sogar das Ungeheuer „Prostitution" erhob sein Schlangenhaupt in der sonst

so friedlichen Salzseestadt, allen löblichen Einrichtungen der Mormonen Hohn sprechend. Die Stadt hat aber die Angelegenheit ruhig bis vor das höchste Gericht in der ganzen Union gebracht, nämlich vor das Obergericht in Washington. Es war dieser Fall von unermeßlicher Tragweite, und in ganz Amerika betrachtete man die Sache als einen Probefall (Test-case), d. h. von der Entscheidung dieses in der ganzen amerikanischen Union als unparteiisch dastehenden Gerichtes hing es ab, ob in allen künftigen Fällen Stadtgesetze in Territorien von Unionsbehörden mit Füßen getreten werden könnten, oder ob Richter Mac Keans Gerichtssprüche in Utah ungesetzlich gewesen und seine Jury nicht regelrecht zusammengesetzt war. War das Erstere der Fall, dann wäre Anarchie in den Territorien die unausbleibliche Folge gewesen; war das Letztere der Fall, dann waren somit auch zugleich alle Aussprüche unter Mac Kean ungültig und der ganze Bau dieses Tyrannen ein Kartenhaus. — Wir sind so glücklich, heute unsern Lesern die neuesten Nachrichten zukommen zu lassen. Der Ausspruch des Obergerichtes in Washington ist gethan, er lautet:

1) Das Volk der Territorien (also nicht die Beamten der Vereinigten Staaten) hat das Recht, durch seinen Ständerath zu bestimmen, wer eine Jury zusammenzurufen habe und wie solches zu geschehen sei.

2) Dieses territoriale Jurygesetz muß auch angewendet werden, wenn es sich um Uebertreter von Staatengesetzen handelt.

3) Die von Oberrichter Mac Kean während der Zeit vom September 1870 an bis dato zusammengestellten (Untersuchungs- und Verurtheilungs-) Jury's sind hiermit als ungesetzlich erklärt.

4) Das Gericht Mac Kean's ist demnach falsch in seinen Aussprüchen; der Gerichtsspruch ist verdreht. — (Einstimmig angenommen im Supreme-Gericht in Washington.)

Der Eindruck, welchen dieser gerechte Ausspruch machte, ist ein erhebender; die Folgen sind unberechenbar, da von ihm Leben Freiheit und Eigenthum vieler großer und guter Männer abhängt. Gerechtigkeit und Wahrheit haben über Chikane und Intrigue triumphirt, und wir hoffen, daß dieser gesalzene Ausspruch eine Lektion für alle Diener der öffentlichen Wohlfahrt (vom Präsidenten der Republik herunter bis zum letzten Bettelvoigt) sein wird, daß sie lernen werden, in Zukunft sich nicht aufzublasen und zu sagen: „Wo ist die Macht, der wir gehorchen sollten!" Diese Macht liegt in der Souveränität des Volkes, in der Konstitution und in den allgemeinen Menschenrechten!

Der Staatsanwalt Bates, jener gerade und unerschrockene Mann, von dem wir im Stern Nr. 5 erzählten, und der sich weder erschrecken noch „schmieren" ließ, hat in Folge des Ausspruches verlangt, daß alle Angeklagte, welche unter dieser Klasse falscher Gerichtsaussprüche in Gewahrsam seien, sofort durch den U. S. Gerichtsbeamten zu entlassen seien, und daß bei etwaiger Weigerung genannter Beamte sich einer Anklage zu gewärtigen habe.

Die Vertheidiger der Gefangenen haben auf das Recht der habeas-corpus-Akte fußend, die Freilassung sofort verlangt.

Daß die Feinde der Mormonen darob wie aus den Wolken gefallen sind und mit dicken Köpfen herumlaufen, braucht gar nicht erst gesagt zu werden; sie fühlen sich so „moralisch herausgeworfen", daß, wie einer unserer Mormonen-

brüder in einem Privatbriefe sich ausdrückt, es einen zartfühlenden Menschen beinahe jammert und ihm grausam dünkt, nur darüber zu lachen.

Um nur Etwas zu thun, schickte die genannte feindliche Partei eine Depesche nach dem Osten, als sei ob des Ausspruches die Situation in Utah fieberisch, es müsse unbedingt zu Blutvergießen *) kommen, denn Mormonengesetz schwimme nun oben auf und regiere Alles!

Eine andere Depesche aber, unterzeichnet von lauter rechtlichen Nicht-mormonen, ging gleich hintendrein, worin gesagt ist: „Es herrscht auch nicht die mindeste Aufregung hier; wir Alle wissen, daß man mit schamlosen Berichten nur den Kongreß zu unbesonnenen Maßregeln aufstacheln will." Der Beschluß des obersten Gerichtshofes hatte zur Folge, daß, wie die „Newyork Tribune" erzählt, 138 unschuldigen Gefangenen ihre Freiheit gegeben wurde. Wer wird aber die 40,000 Dollar Gerichtskosten bezahlen? Das Echo ruft zurück: „Ja, wer?" Die Anklagen gegen die Mormonen, so fährt die genannte Zeitung fort, waren eine tyrannische Maßregel der Administration unter Präsident Grant, angestachelt von dem bigotten Capellan Dr. Newmann, aus Rache dafür, daß er in der vor mehr als einem Jahre stattgehabten Disputation, ob Polygamie eine Bibellehre sei, von Apostel Orson Pratt dermaßen zur Bank gehauen wurde, daß er sogar seine Bibel vergaß mit heim zu nehmen.

**Am Donnerstag den 25. April wurde Brigham Young aus seiner Gefangenschaft entlassen,** doch der Schandfleck, einen der edelsten Menschen unschuldig verfolgt zu haben, mag auf denen haften, welche alles Ernstes die schwarzen eisernen Würfel um sein werthvolles Leben warfen, bis sie den Kelch dafür geleert haben werden. Noch ist nicht das halbe Jahr vorbei, und schon unsere Prophezeiung in der Vorrede zu diesem Bande des Stern erfüllt. Brigham Young wird in der Geschichte dieses Jahrhunderts noch als einer der größten Wohlthäter der Menschheit dastehen, wenn die Namen seiner Feinde längst im Meer der Vergessenheit verloren sein werden, ausgenommen sie stünden etwa auf einer gewissen langen Rechnung, welche mit dem Volke der Heiligen der letzten Tage und seinen Märtyrern früher oder später einmal ausgeglichen werden muß. Ja, wir sagen wieder, wie schon früher einmal: „Die Mühle Gottes mahlt langsam, aber sie mahlt fein. —

E. Sch.

---

Zürich und Winterthur, den 8. Mai 1872.

Auf dem Punkte angelangt, diese Mission und damit auch unser liebes Vaterland zu verlassen, um dem langgehegten Wunsche gemäß nach Zion zu wandern, fühlen wir uns gedrungen, durch die Spalten des Stern an alle Brüder und Schwestern dieser Mission einige Worte des Abschieds zu richten.

Freudig folgten wir dem Rufe, der uns vor einigen Jahren von unserm Berufe und Vaterhause hinwegnahm und uns ein neues Arbeitsfeld als reisende Aelteste in dieser Mission unter Leitung der Aeltesten von Utah eröffnete. Das Zeugniß, welches uns Gott von der Aechtheit dieses Werkes in unsere Seele legte,

---

*) Anmerkung der Redaktion. Könnte ja möglich sein; ist vielleicht unter den Aengstlichen ein von der Tyrannei beschützt gewesener Mädchenschänder, dem das Herz in die Stiefel gefallen, weil er das „Mormonengesetz" fürchtet?

gab uns allen Muth, den uns bis dahin unbekannten Pfad eines Missionärs zu verfolgen. Diesen Pfad betraten wir mit dem vollen Bewußtsein, uns einer gerechten Sache gewidmet zu haben. Das Zeugniß, daß diese Kirche wirklich die reine, ungefälschte, von Gott selbst geoffenbarte Religion sei, wuchs von Tag zu Tag und mit frohem Herzen arbeiteten wir für das Wohl dieses Werkes, damit wir einst mit reinen Händen von dieser Mission scheiden könnten. Ob wir nun unser Ziel erreicht haben oder nicht, wird sich an jenem Tage offenbaren, an dem auch dieser Theil unsers Lebens von der Hand des höchsten Gottes enthüllt werden wird. Wir haben auf dieser Mission vieles gesehen, gelernt und erfahren, was uns in unserm künftigen Leben oft zu Gute kommen wird, und gäben wir die Errungenschaften desselben nicht für alles Andere hin. Auch wir haben gelernt, daß nur Pflichterfüllung Frieden schaffet und daß nur der wahrhaft glücklich ist, der mit freiem Willen die Gebote Gottes hält und unbekümmert um das, was Andere thun, seinen Weg, den ihm das Reich Gottes vorgezeichnet, fortschreitet.

Brüder und Schwestern! Auf der Stelle angelangt, wo unser Wirken in diesem Lande vielleicht für immer seinen Abschluß gefunden hat, fühlen wir uns unendlich glücklich, in dem Gefühle, die Gelegenheit gehabt zu haben, so mancher Seele das Zeugniß von der Wahrheit des Reiches Gottes abgelegt zu haben und sind wir Gott dankbar für dieses Vorrecht. Wenn auch Hunderte dasselbe verworfen oder wenigstens nicht angenommen haben, so vermochte dieser Umstand uns nicht die geringsten Zweifel an die Aechtheit desselben einzuflößen; wußten und wissen wir doch, daß Alles, was von Gott kommt, nur von Wenigen erkannt und angenommen wird. Aber euch Allen, die ihr die Zeugnisse der Diener Gottes einer näheren Prüfung werth erachtet habet, euch Allen möchten wir beim Abschied noch zurufen: Bleibet dem Bunde getreu, denn diese Lehre ist und bleibet die ewige Wahrheit! Was Ihr auch immer beginnt, thut es den Gesetzen Gottes gemäß, so muß es zu einem guten Ende kommen. Allen den Brüdern, mit denen wir arbeiteten, danken wir von ganzem Herzen für die Liebe und Nachsicht, die Sie uns stets erwiesen, und freut es uns, Einige als Reisegefährten zu haben, sowie wir hoffen, die Andern recht bald in Zion zu treffen. Auch allen Brüdern, Schwestern und Freunden dieser Mission danken wir von ganzem Herzen für alles Gute, das Sie uns stets so bereitwillig erwiesen haben. Mögen des Himmels beste Segnungen Sie dafür belohnen. Trotz der vielen Schreckensmärchen, die uns selbst sogenannte weise Personen vormalten, sind wir doch glücklich, daß uns nun die Gelegenheit gegeben ist, Babylon zu verlassen.

Lebet wohl ihr Berge,
Leb wohl du Schweizerland,
Uns baut man keine Särge
In unserm Heimatland.

Auch Euch, ihr lieben Brüder von der Mission, rufen wir noch ein herzliches „Lebet wohl" zu. Indem wir stets auch in der neuen Heimat für das Wohl der Schweizer Mission beten werden, verbleiben wir Eure aufrichtigen Brüder

Theod. J. Kräudli & Christian Willi.

## Konferenz in Bern.

In Folge einer Einladung an die Gemeinden der Berner Konferenz versammelten sich nahezu ein Hundert unserer Brüder und Schwestern im Lokale der Berner Gemeinde. Die erste Versammlung begann Sonntags den 19. Mai, Vormittags 10 Uhr, mit dem Liede Nr. 66: „Ihr Söhne Gottes, die zum Priesterthum erwählet". Aeltester Karl H. Wilcken sprach das Eröffnungsgebet, worauf das 69. Lied: „Heil, ja Heil euch, treue Zeugen," gesungen wurde.

Von den Aeltesten Zions waren gegenwärtig: Eduard Schönfeld, Johannes Huber, Karl H. Wilcken; von der Lokal-Priesterschaft die Präsidenten aller Gemeiden der Berner Konferenz, mit Ausnahme Simmenthals, nebst der Mehrheit der übrigen Priesterschaft betreffender Gemeinden.

Aeltester Schönfeld bewillkommte die Anwesenden mit einem freundlichen Gruße und erklärte den Zweck der Konferenz, daß dieselbe nämlich eine lokale, nicht aber eine Missionskonferenz sei und natürlicher Weise die Leitung derselben dem Aeltesten J. Huber zufallen werde. Zugleich gab er die erfreuliche Kunde, daß nach den neuesten Berichten aus Utah Präsident Brigham Young wieder auf freien Fuß gesetzt sei und überhaupt die Mormonenverfolgungen, welche unter dem Mantel des Gesetzes Mac Kean und seine Bande seit 1870 ausführten, von dem höchsten Gerichtshofe der amerikanischen Union als ungesetzlich erklärt wurden und folglich unsere unschuldig angeklagten Brüder ihre Rechte und Freiheiten genießen dürfen. Von selbst versteht es sich, daß diese Kunde allen Anwesenden eine Freudenbotschaft war.

Hierauf folgten die Rapporte der Gemeinden von ihren resp. Präsidenten: Bern: Aeltester Chr. Jordi; Thun: Aeltester Ulrich Bühler; Langnau: Aeltester Chr. Berger; Scherli: Aeltester Ulrich Probst; Biel: Aeltester A. Blösch; Simmenthal wurde repräsentirt durch Aeltesten Joh. Huber, da der Präsident jener Gemeinde gewisser Umstände halber nicht gegenwärtig sein konnte. Die Berichte der Aeltesten waren, mit einigen Ausnahmen, befriedigend und zeigten den ruhigen Zustand der Gemeinden. Wohl hatten im verflossenen Jahre nur wenige neue Mitglieder der Kirche sich angeschlossen, doch sind diese wie die ältern im Allgemeinen tieferdenkende und entschlossene Leute, die sich nicht von jedem Wind der Lehre noch von irgend einer Versuchung gar leicht dahinreißen lassen. Die Broschüren „Mormonismus" haben ihren Zweck nicht verfehlt und schon an manchen Orten ihr Zeugniß gegeben und ist eine Aussicht vorhanden, daß noch viele aufrichtige Leute die Grundsätze des Evangeliums genauer untersuchen, glauben und befolgen werden. Zur diesjährigen Auswanderung werden zirka 35 Personen aus dieser Konferenz bereit werden.

Aeltester J. Huber las hierauf den statistischen Bericht jeder Gemeinde, welcher die Konferenz Bern in folgendem Zustande darstellt: Aelteste 14, Priester 9, Lehrer 17, Diakonen 8, Mitglieder 220, von welchen 10 in diesem Jahre zur Kirche kamen. Somit wäre die Totalsumme 268. Der Zustand mehrerer, nicht in obigen Zahlen inbegriffener Mitglieder wurde besprochen, da dieselben seit langer Zeit nicht ihre Anhänglichkeit an die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, wohl aber ihre Nachlässigkeit bewiesen, obschon sie schon zu verschiedenen Malen aufgesucht und zum Guten ermahnt worden. Die Meisten dieser Abtrün-

nigen schienen den Gemeinden Bern und Biel anzugehören. Nach längerer Untersuchung wurden von den sogenannten „Unbekannten" und „Nachlässigen" der Gemeinde Bern 19 ausgeschlossen, die der Gemeinde Biel angehörenden ließ man, der Ordnung wegen, auf unbestimmte Zeit stehen. Die Abstimmung in Betreff des Ausschließens obiger Mitglieder war einhellig. Hierauf folgte das Lied Nr. 68 „Die Zeit ist noch kurz", und Aeltester Schönfeld sprach das Schlußgebet, worauf die Vormittagsversammlung endete.

Um 2 Uhr Nachmittags versammelten sich eine größere Zahl der Heiligen, so daß der Raum etwas zu enge wurde. Die Versammlung begann mit dem 75. Liede „Auf ging der ew'gen Wahrheit Licht"; Aeltester Ulrich Bühler folgte mit Gebet, nach dessen Beendigung das volltönende Lied Nr. 73 „Brüder reicht die Hand zum Bunde", gesungen wurde. Dann legte Aeltester J. Huber die Namen der verschiedenen Autoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage in ihrer regelmäßigen Ordnung der Versammlung zur Anerkennung und Bestätigung vor, welches jedesmal ein einstimmiges „Ja" brachte, und nicht ein einziges „Nein" wurde gefunden. Hierauf folgte das heilige Abendmahl, dann das Singen des 111. Liedes „Wir danken dir, Herr, für Propheten". Aeltester Schönfeld nahm dann nahezu eine Stunde Zeit in Anspruch, indem er über die Vorzüge des ewigen Evangeliums und dessen erste Grundsätze sprach. Hierauf folgte das Lied Nr. 19 „Erhöhet die prächtigen Pforten der Siege". Aeltester Wilcken folgte ihm in ähnlicher Weise und ermahnte die Anwesenden durch Erläuterung des Textes „Liebet euch unter einander, wie ich euch geliebet habe" zur gegenseitigen Nachsicht und wärmeren Liebe. Aeltester Huber sprach in kurzen Worten über die Mittel des Unterrichts in den Lehren des Evangeliums. Endlich folgte das Lied Nr. 59 „O mein Vater, der du wohnest", und Aeltester Schönfeld schloß die Versammlung mit Gebet.

Abends 8 Uhr versammelten sich noch einmal eine ordentliche Zahl der Brüder und Schwestern und nach einer gemüthlichen Versammlung wurde die Konferenz als beendet erklärt.

K. H. Wilcken, Sekretär der Konferenz.

---

### Mittheilungen.

Die Auswanderer müssen Dienstag den 4. Juni in Basel eintreffen. Wir werden den Betreffenden die Scheine und andere Mittheilungen noch vorher zukommen lassen. Am 12. Juni schiffen wir uns in Liverpool ein und werden noch vor dem 4. Juli in der Salzseestadt sein. Aus Angaben von Liverpool ersehen wir, daß die Fahrt von Ogden bis hinab nach der Salzseestadt in diesem Jahre 7 Fr. 15 Rp. kostet; Kinder die Hälfte. Uebergewicht in Newyork muß mit 40 Rp. bezahlt werden; darum vorgesehen in Betreff des Uebergewichts. Geld im Sack ist das beste Mittel gegen diese Krankheit!

Sterngeschäfte müssen von nun an mit Aeltesten J. Huber abgemacht werden, da dies die letzte Nummer ist, welche unter der Leitung des Aeltesten Ed. Schönfeld erscheint.

Die Jahreskonferenz in der Salzseestadt begann am 6. April; da aber Präsident Brigham Young nicht anwesend sein konnte, so wurde am folgenden

Sonntag die Konferenz von Sonntag zu Sonntag vertagt und erst am 28. Apr. geschlossen, als das Volk die Genugthuung gehabt hatte, seinen lieben Führer nach seiner Befreiung begrüßen zu können. So zeigt sich die Liebe eines freien Volkes für seinen treuen Leiter.

Ankunft. Aeltester P. Leuba von Utah traf hier am 10. Mai ein. Wir heißen ihn herzlich willkommen; er befindet sich vorläufig in seiner Heimat, Aigle Kanton Waadt, bis die übrigen Aeltesten (H. Reiser und Keller), welche wahrscheinlich in den ersten Tagen des Mai von Utah abreisten, angekommen sind.

Oberrichter Mac Kean, welcher in Washington gegenwärtig war, als die für ihn so unerwartete Entscheidung des Supreme-Gerichtes verlesen wurde, ist noch nicht zurückgekehrt; Madame Mac Kean ist von der Salzseestadt abgereist, um ihren Gemahl in den Staaten zum Zweck einer Luftreise (?) zu treffen. Ist das etwa, was man hier zu Lande nennt: „Sich französisch drücken?" Die Landleute vergleichen es mit dem Rückzuge einer Katze aus dem Taubenhause.

Gas und Straßeneisenbahnen. Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, die Salzseestadt (wenigstens vor der Hand den Geschäftstheil derselben) mit Gas zu beleuchten, und zwar zu nicht höheren Preisen als in den Oststaaten. Die dazu nöthigen Bauten sind schon in Angriff genommen worden. Das Material zu einer Straßeneisenbahn ist auch schon auf dem Wege.

## Liste der Auswanderer.

**Scherli:** Ulrich, Anna, Gottlieb, Ulrich, Jakob, Ernst u. Johannes Probst. Christian, Barbara, Anna, Albrecht, Rosina, Rudolph, Rosine, Elisabeth, Gottfried und Karolina Hänni.

**Zürich:** Heinrich, Anna, Theodor, Heinrich, Anna und Karl Brändli, Christian Willi, Katharina, Marie und Albert Nägeli, Rosina Hürlimann Elisabeth Nägeli.

**Thun:** Ulrich, Anna, Susanna, Gottfried, Karolina, Karl und Gottlieb Bühler.

**Bern:** Elisabeth Kunz, Rosina Rubin, Anna, Karl und Lina Krausse, Elisabeth Christen, Gottlieb Aeschbacher jr.

**Saanen:** Christian, Anna, Maria und Jakob Röthlisberger.

**Simmenthal:** Susanna und Elisabeth Hänni.

**Herisau:** Ulrich Rohner, Abraham und Lisette Baumann, Heinr. Frehner, Hr. N. N., Jakobea und Emilie Zellweger, Elisabeth, Anna, Bertha und Karl Tanner.

**Neuenburg:** Elise Munz, Elise Springer.

**Chur:** Thomas, Verena, Christian, Emma und Ursula Bandli nebst Kind, Luise Looser, Jakob Nägeli.

**Biel:** Maria und Emma Metzener.

**Genf:** Jean jr. und Hortense Held.

Inhalt. Die Aechtheit des Buches Mormon. (Schluß.) S. 81. — Abschiedsworte. S. 86. — Ein Wort an die Schweizer Presse. S. 89. — Neuigkeiten aus Utah. S. 90. — Konferenz in Bern. S. 94. — Mittheilungen. S. 95. — Liste der Auswanderer. S. 96.

Redakteur: Eduard Schoenfeld, Postgasse 33. — Druck von C. Gutknecht, in Bern